

## Krawalle in Magdeburg

## Sturm in der Schweigeminute

Demonstration zum Gedenken an den ermordeten Punker Böttcher schlägt in Gewalt um - Werben um Besonnenheit findet kein Gehör - Bürger sind entsetzt

Von unseren Redakteuren  
DIRK NEUBAUER und  
GERHARD GUNDEL

Magdeburg/MZ. Die Stimme aus dem Lautsprecherwagen fordert: „Nieder mit den Nazis, Kampf der rechten Gewalt.“ Parole jagt Parole, mit jedem Satz vibriert die Stimme der Sprecherin mehr, jede Sekunde kocht die Stimmung im Pulk der Demonstranten höher. Gewaltfreiheit oder Gedenken an den Toten Frank Böttcher - dies alles geht im Gegröle der zumeist alkoholisierten autonomen Teilnehmer unter. Nur Minuten nachdem der Demonstrationzug die Mahnwache an der Straßenbahnhaltestelle in Olvenstedt erreicht (hier wurde Böttcher ermordet), ist vom Vorsitz der Gewaltlosigkeit nicht mehr viel zu spüren.

Statt sich der Schweigeminute zu Ehren ihres 17-jährigen Freundes anzuschließen, setzt eine Gruppe Autonome zum Sturm an. Polizisten schreiten ein, drängen den schwarzen Block zurück. Die Antwort ist ein Hagel aus Bierflaschen und Schottersteinen, der auch eigene Leute trifft. „Schlagt die Bullenschweine“, tönt es über den Platz. Unter Polizeischutz müssen Magdeburger, die dem Aufruf zur Protestdemonstration gefolgt sind, aus der Menge befreit werden. Die grünen Bänder der Hoffnung, die als Zeichen des Friedens an ihren Jacken flattern, haben sie vor den Wutausbrüchen der Szene nicht bewahren können.

Schon zu Beginn der Demonstration gegen 14 Uhr besteht kaum noch Hoffnung auf einen friedlichen Verlauf. Vertreter der linksradikalen Szene aus mehreren Städten versammeln sich auf dem Markt in Magdeburg. Den mahnenden Worten von Politikern und Kirchenvertretern, auf Gewalt zu verzichten, schenken sie kein Gehör. Als der bündnisgrüne Fraktionschef und frühere Bürgerrechtlicher Hans Jochen Tschiche in seiner kurzen Ansprache sagt, daß Gewalt verhängnisvoll für den demokratischen Staat sei, wird er von Punkern wütend niedergeschrien. Auch Domprediger Giselher Quast findet mit seinem Werben um Toleranz und Akzeptanz wenig Zustimmung unter den radikalen Jugendlichen. Seine Warnung vor weiterer Gewalt



Parolenrufer heizen immer wieder die Stimmung an. Opfer der Verbalattacken sind besonders die Polizisten.

MZ-Fotos (2): Wolfgang Scholtyseck

wird mit „Rache“-Sprechchören beantwortet. Magdeburger Bürger, unter ihnen die stellvertretende Regierungschefin Heidrun Heidecke und Verkehrsminister Jürgen Heyer, unterstützen mit lautem Beifall die Aufrufe zur Gewaltlosigkeit.

Doch nicht alle Redner versuchen, die Wogen zu glätten. Die PDS-Politikerin Britta Ferchland heizt mit ihrer Behauptung, der Staat unterstütze den Nazi-Terror, die Stimmung an. Jugendzentren in Neu-Olvenstedt, in denen sich Nazis versammelten, würden öffentlich gefördert, sagt sie und

erbet Zustimmung aus der autonomen Szene und Empörung unter den Magdeburgern.

Zu Beginn des Demonstrationzuges entrollen Bürger ein grünes Band als Zeichen der Gewaltlosigkeit. An der Spitze reihen sich Autonome und Punkern ein. Es fliegen die ersten Bier- und Weinflaschen. „Zielscheiben“ sind zunächst Kameralente und Fotografen. Vor einem Einkaufszentrum bleiben Passanten entsetzt stehen. Ansonsten sind die Straßen relativ leer. Die Polizei ist kaum sichtbar. Sie hat sich in die Seitenstraßen zurückgezogen.

In Neu-Olvenstedt haben sich rund hundert Autonome schon relativ weit von der Demonstration entfernt. „Wo sind denn nun die Faschos?“, ist aus ihrem Block zu hören. Anwohner lassen sich nicht auf den Straßen blicken. Sie verfolgen das Geschehen von ihren Balkonen aus. Autonome fordern Journalisten auf, sich jetzt „zu verissen“. Sie versuchen, in die Seitenstraßen des Neubauviertels zu gelangen. Doch die werden von Polizisten abgeriegelt. Es kommt zu ersten Rangeläufen, Steine und Bierflaschen fliegen. „Mörder“-Rufe erschallen aus dem schwarzen Block. Doch der Demonstrationzug bewegt sich weiter. Aber schon wenige hundert Meter weiter, vor dem Krankenhaus, kommt

es zur Eskalation der Gewalt. Domprediger Quast meint später resignierend, daß er seinen Glauben an die Jugendlichen zwar noch nicht verloren habe. „Aber diese Generation“, sagt er, „werden wir wohl nicht mehr erreichen“.

„Die Leute sind eben mächtig verzweifelt“, versucht ein Sprecher des Linksbündnisses die Ausschreitungen zu rechtfertigen. Erklärungen für den Angriff an der Straßenbahnhaltestelle hat er nicht parat. Auch zu den eingeschlagenen Scheiben der Filiale der Deutschen Bank, eines Parkhauses und eines Geschenkeladens schweigt er achselzuckend.

Dafür aber weiß er Schuldige zu benennen, nachdem die Polizei in der Friesenstraße im Stadtteil Stadtfeld ein von Punkern besetztes Haus geräumt hat. „Der Einsatz der Polizei hier war nicht angemessen“, klagt er wenige Minuten nach der Räumung. „Warum haben die ein Haus gestürmt, in dem ein paar Punkern besoffen, aber friedlich rumsaßen?“

„Die Punker hatten in der Straße Barrikaden aus Warnbaken von Straßenbaustellen errichtet und sich dazwischen auf die Straße gesetzt“, begründet Polizeisprecher Marco Kubny den Einsatz. „Als die Sperre geräumt wurde, flüchteten sie in das besetzte Haus, das daraufhin von einer Hundert-

schaft gestürmt wurde.“ Für die linke Szene allerdings ist das alles „Quatsch“. „Ich sehe hier keine Barrikade“, sagt „Sprecher“ Kai. „Die haben nur einen Vorwand gesucht, das Haus stürmen zu können. Die Beamten, die in voller Kampfausrüstung die vorläufig festgenommenen Hausbesetzer zu den Gefängniswagen bringen, zeigen sich von der flammenden Verteidigungsrede unbeeindruckt. Nur bei dem Wort „friedlich“ zeigt einer auf eine Schubkarre mit Pflastersteinen, die im fahlen Licht des verwahten Hauses zu sehen ist. Gegen 23 Uhr rollen die Einsatzfahrzeuge der Polizei schließlich in Richtung Innenstadt ab. Zurück bleiben ein paar Punker und Anwohner, die frierend vor ihren Häusern stehen.

Auch in Olvenstedt hat sich die Lage inzwischen beruhigt. An der demolierten Bankfiliale sind Glaser damit beschäftigt, den Schaden provisorisch zu beheben. Überall im Viertel patrouillieren Streifenwagen der Landesbereitschaft. Die Präsenz der 1 500 Einsatzkräfte ist noch immer spürbar. Die vermeintliche Sicherheit ruft nun auch jene auf den Plan, die den ganzen Tag unsichtbar waren. Auf einem Parkplatz tauchen Skinheads aus dem Dunkeln auf. „Wir werden das nicht auf uns sitzen lassen“, tönt einer von ihnen.



Keine Schweigeminute - Statt des Ermordeten zu Gedenken, greifen 100 Jugendliche von der Straßenbahnhaltestelle aus das Krankenhaus an.

## Kohl im Wahlkampf